

Die wahre und vorzügliche Ehre der
Begüterten,

In
Dem erbaulichen Beyspiele
Des weyl.

Hochedlen, Hochweisen und Hochbenahmten Herrn,
H E R R N

Daniel Andreas
Fischer,

Vornehmen Rathß = SCABINI, und weitberühmten Rauff- und Han-
dels = Herrn in der Sechßstadt Lauban,
Nachdem

Derselbe

Den 3ten Dec. im Jahre 1750.

Sein tugendhaftes Leben sanft und selig beschloffen hatte,
Wurde,

Seinem Hochgeschätzten Gönner

Zum wohlverdienten Nachruhme,

Und

Dem ganzen betrübten Fischerischen Hause

Zu möglichster Beruhigung

Mit wehmüthiger Feder vorgestellt

von

M. Johann Christian Günthern.

LAUBAN,
bey Nicolao Billow



Elegie.



Ihr, die ihr auf der Welt ihr Fett und Mark besizet,
 Ihr, die der Vorsicht Naty mit Geld und Gut beglückt,
 Ihr Reichen, deren Wunsch ein Vortheil unterstühet,
 Auf den der Scheele Neid mit finstern Augen blickt.
 Kommt her, und seht alhier, an Zichers frühem Grabe,
 Der Reichen wahren Preis und Ehr und Vorzug an,
 Seht in euch, und begreift, was das zu sagen habe:
 Wirft Gott euch Reichtthum zu; so hängt das Herz nicht dran.
 Doch Welch ein Vorurtheil betäubt oft eure Sinnen!
 Was wünscht ihr? Nichts so sehr, als reich und groß zu seyn,
 Und wolltet, gieng es an, die ganze Welt gewinnen;
 Geseht, ihr büßtet selbst den Himmel drüber ein.
 Ihr häuft euch Schatz auf Schatz, iedoch zu welchem Zwecke?
 O leider! meist zum Dienst der schnödsten Eitelkeit,
 Und macht euch deren Tand zur schlimmsten Dornenhecke,
 Die eurer Seelen Ruh nur Sorg und Unmuth dräut.
 Bald sichtet euch der Geitz, der Anwald froher Erben:
 Ihr sorat, und kargt und scharrt; und reißt doch nicht, zu was,
 Lebt ärmlich in der Welt, um einsten reich zu sterben.
 O was für Unvernunft, o Welch ein Schimpf ist das!
 Bald blendet euch der Stolz, das Irrlicht düstrer Geister,
 Ihr bleht und brüstet euch verstand, und tugendlos,
 Macht Staat auf Bahn und Schwulst, spielt überall den Meister,
 Und thut nur auf die Macht gemünzter Göken groß.
 Bald folgt und fröhnt ihr gar der Lüste Zauber-Känken,
 Und opfert ihrem Dienst Gewissen, Zeit und Kraft:
 Ihr prast, ihr schwelgt, ihr buhlt, ohn an ein Ziel zu denken,
 Und troßt auf den Verlag, den Börs und Kiste schaft.
 Hier liegt ein Lazarus voll Hunger, Schwär und Pocken,
 Erbarmt euch! räumt ihm was für seinen Jammer ein.
 Vergebens! Mag er doch ein Mitleid eurer Doggen,
 An eurer selbst vom HErrn verwünschtem Schwelle seyn!
 O Schande! Glaubt ihr wohl hiebey bestehn zu können?
 Ihr sitzt auf Rechenschaft: erschreckt euch dieses nicht?
 Wird Gott den Geist einmal von eurem Körper trennen:
 Was ist es, daß so dann euch den Defect verfißt?
 Ihr sitzt auf Rechenschaft, (ich muß es wiederholen,)
 Weil euch die Erde selbst zugleich in Anspruch nimmt,
 Und jede Tugendpflicht, die ihr so frech bestohlen,
 Den schimpflichsten Concurs bey eurem Fall bestimmt.

Gesezt, die Schmeichelen vertuscht und unterdrückt
 Dieß schnöde Banquerot, das eure Bosheit macht;
 Wird drum die Wahrheit selbst durch solchen Trug berückt;
 Sie, die euch schon vorlängst verwittert ausgelacht?
 Laßt euer Ehrenmahl von Gold und Marmor funkeln;
 Ihr habt euch gleichwohl nur zum eignen Schimpf gelebt:
 Hingegen kann kein Tod des Lebens Ruhm verdunkeln,
 Wo man die Leichen so, wie Fischers Rest begräbt.
 Fürwahr, wer so, wie Er, so lang er lebt und hauchet,
 Die Güter dieser Zeit, die ihm der HERR vertraut,
 Dem Himmel nur zum Preis, der Welt zum Nuß verbrauchet,
 Hat sich ein Ehrenmahl, das ewig steht, gebaut.
 Nicht so? das ist das Lob, das Fischers Leben adelt?
 Nicht so? dieß macht so gar noch Fischers Ende schön?
 Die Mißgunst, die doch sonst den reinsten Lobspruch tadelt,
 Wird gleichwohl hier beschämt, und muß es zugestehn.
 Ja wohl! Wo käm auch sonst, an Fischers Leichenhöle,
 (Wenn Sein erhaltneß Lob nicht ächt und edel wär,)
 Die Wehmuth banger Brust, und der in unsrer Seele
 Zuerst entsprungne Quell von tausend Zähren her?
 Kein Thränchen ist so klein, das nicht zu Fischers Krone,
 Die Sein Gedächtniß schmückt, die reinste Perle weh;
 Kein Ach! um Ihn so heisch, das bey dem Ehrenlohne,
 Den Ihm die Nachwelt giebt, kein lautes Zeugniß sey.
 Er, armer Eltern Blut; vergaß doch, Gott zum Preise,
 Auch selbst im höchsten Glück, des ersten Ursprungs nicht,
 Und pries hierdurch den Herrn auf mehr als eine Weise,
 Und setzte Dessen Ruhm in täglich schönres Licht.
 O die Erinnerung blieb immer unverloschen,
 Wie reich die Segenskraft der höchsten Gütigkeit
 Sein armes Capital von Zwanzig Silbergroßchen,
 Das Er nach Lauban bracht, in Lauban benedeyt.
 Hier zeigten Lieb und Treu, wie weit ihr Eifer gienge,
 In stets vereinter Lob von Dank und Demuth an.
 Wie brünstig sprach Er doch: Ich bin, HERR, zu geringe
 Für das, was Deine Gunst an Deinem Knecht gethan.
 Kein Geiß, kein Uebermuth, kein Mißbrauch, kein Verschwenden
 Bracht ie Sein edles Herz von solcher Regung ab.
 Ergözen konnt Ihn zwar; doch aber nie verblenden,
 Was Ihm des Himmels Huld von Erdengütern gab.
 Er wußte, Gut und Geld sey zwar des Höchsten Gabe,
 Drum war und blieb Er auch dem treuen Geber treu;
 Allein, Er wußt auch dieß, daß, käm es einst zum Grabe,
 Uns gleichwohl nichts davon zum Troste tauglich sey,
 Was ist es? rief Er aus: ein Spiel und Raub der Zeiten.
 Wohl dem, der es gebraucht, so lang es unser heißt!
 Zu was? Nur zum Behuff verruchter Eitelkeiten?
 O Schande! wenn das Herz so frech und thöricht schleußt!
 Ist doch kein Propergut; es ist uns nur geliehen.
 Der Höchste fragt einmal, wie wir es angewandt.
 Das Capital ist sein: wer soll den Nutzen ziehen?
 Sein Dienst, sein Haus, sein Volk, sein Volk mit leerer Hand;
 Sein arm und blödes Volk, das Noth und Mangel pressen,
 Das hat so wohl als wir, sein Recht und Antheil dran.
 Vergißt ein Reicher dieß; so wird Gott sein vergessen.
 So sahe Fischers Herz der Güter Zuwurf an!
 Je mehr Er dieß erwies; ie schöner brach der Segen
 In Handlung, Krug und Rad und Tenn und Kelter aus:
 Ja desto trefflicher gedieh und wuchs deswegen
 Sein Ansehn, Werth und Lob, und Ehr und Vorzug draus.

Geliebt von jedermann, von jedermann verehret,
 Von Niedern immer hoch, von Höhern werthgeschätzt,
 Erhielt Er überall, was Sein Gedenk vermehret,
 Und was Sein edler Wunsch sich ie zum Ziel gesetzt.
 Dort oben sonderlich; dort, wo die Vorsicht thronet,
 Ward Fischers Redlichkeit und reine Treu bewährt.
 Wie hat Ihr Gnadenblick doch Seinen Trieb belohnet,
 Der nichts mit solchem Ernst, als jenen Schatz begehrt;
 Den Schatz der Ewigkeit, den uns das Lamm erworben:
 Der war, der blieb Ihm stets der höchst und beste Zweck.
 Ist mancher, sonder den, voll Gram und Graus gestorben:
 Fiel hier doch alle Furcht des nahen Todes weg.
 Wie willig, wie getrost, wie freudig, wie gelassen,
 Ward doch Sein ganzes Haus, ja Baar und Sarg bestellt!
 Mit was für Seelenlust an Salems güldnen Gassen,
 Entriß sich doch Sein Geist dem Scheingut arger Welt!
 O Vorzug sonder Tand, der Fischers Angedenken
 Durch keinen Fall der Zeit, durch kein Vergessen stürzt,
 Kein Lästler irgend schwärzt; ja, der so gar das Kränken
 Der Hinterbliebenen selbst mit Rath und Trost durchwürzt!
 Näemi! Fischers Herz; nun Mara voller Thränen,
 Du fast mit Ihm zugleich, entfesselte Barthelimm;
 Und Du, Sein Blut und Pfand, von Deren Angst und Sehnen
 In Auge, Mund und Herz ich selbst ein Zeuge bin;
 Und Ihr, die einst mit Ihm an einer Brust gelegen,
 Und Ihr, die Lieb und Treu Ihn sonst mit Euch vereint;
 O! Denkt Ihr recht genau an Fischers Ruhm und Segen;
 Was ist's, daß Ihr sodann noch gar zu trostlos weint?
 Entzieht Euch Sein Verlust ein irdisches Vergnügen:
 Bedenkt! Er selbst erlangt das Himmlische davor.
 Die Liebe muß auch hier den Eigennuß besiegen,
 Und sieht das, was sie liebt, so gern, als sich im Flor.
 Er blüht! Er blüht auch hier in unverwelkten Ehren:
 So lange Rathhaus, Kirch, und Schul und Bücherrey,
 Zu Laubans Wohlergehn, und Schmuck und Lust gehören,
 Grünt Sein Verdienst um sie, blüht Fischers Preis dabey.
 So viel hier Herzen sind, die Seines Werths erwähnen,
 So manches Ehrenmahl erbaun sie Ihm in sich,
 Und wer nichts anders hat, der weihet Ihm seine Thränen,
 Und geht, und seufzt um Ihn, und spricht: Wie beugst Du mich!
 Das ist, o Theures Haupt, das ist auch mein Bestreben.
 Du stirbst: ich baue Dir ein Grab in Brust und Sinn.
 Ein Grab? O nein: Du sollst in meinem Herzen leben,
 So lang ich künftig selbst noch reg und lebend bin.
 Der Ausfluß Deiner Huld, Dein gütiges Bezeigen,
 Gedeyt und lebt in mir, so lang ich athmen kan;
 So lang ich athmen kan, bleibt Dir mein Herz zu eigen,
 Und rühmt, was Deine Gunst an meinem Wohl gethan.
 Dein Abschieds Wort an mich, Dein kostbares Geschenk,
 Das Deine Gütigkeit mir sterbend noch gereicht,
 Bleibt mir ein Heiligthum, so lang ich schreib und denke,
 Und bis mein Geist einmal Dir nach gen Himmel fleucht.
 Jedoch nicht dieses nur; Dein ganzes edles Wesen,
 Dein Bild, Dein Tugendruhm, Dein Vorzug insgemein,
 Prägt sich mir in die Brust, und bleibt mir auserlesen.
 Drum schreiben Schmerz und Dank an Deinen Leichenstein:
 Wo reich und tugendhaft in einem Paare gehen,
 Da folgt ein Vorzug draus, den nichts entehren kan;
 Mein Leser, suchst du das recht lebhaft zu verstehen,
 So siehe Fischers Grab; doch mehr Sein Beyspiel an.
 * * *

doppelt: Angeb. 7, Angeb. 62;

Hinweise

3

Signatur 1 B 8342	Stok 2. 4. 92 Fla
----------------------	----------------------

RS

Bub 38

AK

9. 4. 92 Fla

Titelaufn.

AKB

FK Genealogie, } 7. 5. 6u
 ay. 7-927 " }
 9./10. 4. 92 Fla
 + Sachsen 125. 57:

Bio K

Bild K

13./14. 4. 92 Fla

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihervermerk

